

Digitale Infrastruktur

1. In welchen Bereichen werden Sie die digitale Ausstattung von Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern finanziell und personell unterstützen?

Jede:r Schüler:in und alle Lehrkräfte müssen Zugang zu einem mobilen Endgerät haben. Dies gebietet nicht zuletzt die Lernmittelfreiheit. Wo das bisher nicht der Fall ist, muss das Land den Schulträgern die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellen, um eine Verteilung der Endgeräte zu gewährleisten.

Schulen brauchen zudem Planstellen für die IT-Administration und -Wartung. Diese darf nicht länger - wie bisher – von Lehrkräften neben ihrer eigentlichen Tätigkeit geleistet werden.

Digitalisierungskompetenzen müssen in allen Fächern vermittelt werden. Hierzu müssen auch die benötigten Fortbildungsbudgets zur Verfügung gestellt werden, um die Lehrkräfte entsprechend zu schulen.

Die Schulgebäude müssen außerdem mit Glasfaseranschlüssen (FTTB) erschlossen werden.

2. Sehen Sie das bisherige Konzept, dass die Schulträger die digitale Infrastruktur übernehmen und dafür eine Kopfpauschale pro Lernenden von 11 € vom Land investieren können, als sinnvoll und ausreichend an? Falls Nein, welche Alternativen und welche Finanzierungsmöglichkeiten schlagen Sie hier vor?

Wir sehen die Kopfpauschale nicht als ausreichend an. Wir wollen schnellstmöglich die Bedarfe der Schulen ermitteln, um die Schulträger zu befähigen, entsprechende Stellen zur IT-Administration etc. zu schaffen. Da wir in Gesprächen stets auf den hohen Bedarf hingewiesen werden und qualifiziertes Personal in diesem Bereich sehr begehrt ist, muss hier schnell gehandelt und die Mittel erweitert werden.

3. Sollten für Learning-Management-Systeme oder Videokonferenzsysteme kommerzielle Angebote oder OpenSource-Produkte genutzt werden?

Für uns sind Stabilität, Benutzer:innenfreundlichkeit, Leistungsumfang und Datensicherheit die entscheidenden Kriterien. Können diese mit OpenSource-Produkten zufriedenstellend erfüllt werden, sind diese zu bevorzugen. Im Sinne einer offenen Bildung (open education) sollten darüber hinaus, wo möglich, freie digitale Bildungsmaterialien (Open Educational Resources) bevorzugt werden.

Digitale Grundbildung

4. Welchen Handlungsbedarf sehen Sie bei der notwendigen Vernetzung der drei Phasen der Lehrkräftebildung und welche Ressourcen sind Ihrer Auffassung nach notwendig, um diese im Bereich der Digitalisierung angemessen und zukunftsfähig zu gestalten?

In der universitären Lehrer:innenausbildung müssen Digitalkompetenzen sowie medienpädagogische Inhalte als Querschnittsaufgabe begriffen und somit in der fachdidaktischen Ausbildung implementiert werden. Im Vorbereitungsdienst müssen die im Studium diesbezüglich erlernten Kompetenzen in der Praxis zur Routine werden. Hierfür braucht es genügend Raum in der Unterrichtsgestaltung und professionelle Beratungsangebote. Auch die Themenfelder „Ethik“ und „Technikfolgenabschätzung“ müssen in diesem Kontext eine Rolle spielen.

Während der Berufsausübung müssen (teils verpflichtende) Fortbildungsangebote mit entsprechender Budgetierung vorhanden sein, um Digitalkompetenz zu vermitteln und zu erweitern.

5. Wie stellen Sie sicher, dass die Lehrenden an den Universitäten die entsprechenden didaktischen Kompetenzen erwerben, um die Lehramtsstudierenden optimal auf deren beruflichen Alltag vorzubereiten?

Hier sind hochschuldidaktische Fortbildungen ein zentrales Element. Insbesondere Studierende empfinden zudem Schulerfahrung der Lehrenden in der Fachdidaktik und Bildungswissenschaften als enorm bereichernd. Dies sollte bei Stellenbesetzungen auch unterhalb der professoralen Ebene berücksichtigt werden.

6. Welche Maßnahmen ergreifen Sie, um die digitalen Kompetenzen der, sich im aktiven Schuldienst befindlichen, Lehrkräfte zu stärken?

Es braucht mehr und teils verpflichtende Fortbildungsangebote, um den souveränen Umgang mit Hard- und Software zu garantieren. Es muss außerdem Unterrichtsformate geben, in denen mit neuen digitalen Unterrichtsformen experimentiert werden kann. Hierfür sollte es auch Beratungsangebote geben, die bei den Schulträgern angesiedelt sein können. Dabei muss es auch um die Sensibilisierung bzgl. der Einflussnahme von Lobbygruppen auf die Unterrichtsgestaltung gehen.

Naturwissenschaftlicher Unterricht (digital)

7. Der Schulcampus RLP soll eine Plattform sein, auf der Lehrerinnen und Lehrer Materialien für (digitalen) Unterricht finden können. Da alle Bildungsträger (Hochschulen, Universitäten, Institute, ...) die Möglichkeit haben, ihre Materialien dort einzustellen, **kann** dies ein ideales Werkzeug der Vernetzung sein. Wo und in welchem Umfang sehen Sie hier Ressourcenbedarfe? Und wie würden Sie den langfristigen Erfolg sicherstellen?

Wir sehen im Schulcampus RLP großes Potential. Wir müssen jedoch die laufende Pilotphase abwarten, um die konkreten Ressourcenbedarfe ausmachen zu können. Es müssen langfristig Mittel bereitgestellt und ggf. erhöht werden, um das Projekt zu sichern.

8. Welche Maßnahmen ergreifen Sie, um trotz bzw. nach dem Fernunterricht naturwissenschaftliche Experimente in allen Altersgruppen zu ermöglichen und zu fördern?

Das Streaming von Experimenten sowie der Rückgriff auf bestehende Videos sind sicher probate Mittel.

Es muss jedoch festgehalten werden, dass Experimente kein Selbstzweck sind. Sie müssen zum behandelten Stoff und der Unterrichtsplanung passen. Während des Onlineunterrichts fehlt es in der Regel an der unmittelbaren Erfahrung der Schüler:innen, die Experimente didaktisch so wertvoll machen. Durch mangelnde Materialien im Privathaushalt sowie das Fehlen an fachlicher Anleitung und Aufsicht, fallen viele Möglichkeiten des Experimentierens im Onlineunterricht leider weg.

9. Welche Aspekte der MINT-Strategie des Landes werden Sie fortführen und welche neuen Schwerpunkte werden Sie etablieren?

Die bisherigen Schwerpunkte, insbesondere gendersensible MINT-Förderung und KiTec, wollen wir fortführen. Wir wollen zudem neue Schwerpunkte im Bereich des kritisch-reflexiven Handelns (Technikethik und Technikfolgenabschätzung vor dem Hintergrund von Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit) und der Adressierung qualitativ hochwertiger MINT-Bildung an Schüler:innen mit Benachteiligungserfahrungen schaffen. Unter letztere fallen neben dem Geschlecht u. a. Migrationsgeschichten, Behinderungen und finanzielle Benachteiligung.